Theater-Figaro.

Für Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Elfter Jahrgang.

Redacteur: Herrmann Michaelson.

№ 43. Donnerstag, den 20. Februar. 1840.

Mein Freund und mein Hund.

A. Ich nehme das Anerbieten Ihrer Freundschaft mit Vergnügen an, denn ich kenne Ihre vortrefflichen Eigenschaften und hege schon lange den Wunsch, mit Ihnen in eine nähere Verbindung zu treten. Sie sind mir als ein Mann von solcher Redlichkeit bekannt, daß ich kein Bedenken trage, Ihnen mein ganzes Herz zu öffnen. Lassen Sie uns einen Freundschaftsbund schließen und — alle Wetter! Der verwünschte Hund da, beißt mich mit seinen spitzigen Zähnen in die Wade.

B. Er ist mein Hund, Sie müssen ihm, mir zu Gefallen, gut sein. Komm, Mylord, komm!

A. Er hat mich aber gebissen.

B. Ja, das pflegt der Schelm wohl zu thun, bis man besser mit ihm bekannt ist. Ich habe ihn schon drei Jahre, mich beißt er nie.

A. Geh zum Teufel, Bestie! Da hat er mich schon wieder gebissen. (Er stößt den Hund mit dem Fuße weg.)

B. Stoßen Sie ihn nicht! Er kann das nicht leiden. Ich erwarte auch, daß Sie sich gegen meinen Hund so benehmen werden, wie gegen mich selbst.

A. Pflegen Sie das liebe Thierchen stets bei sich zu haben?

B. Tag und Nacht. Es ist das schönste, beste Thierchen, und zugleich der Prüfstein, um wahre Freunde zu erkennen. Wer mein Hündchen nicht liebt, der sage ja nicht, daß er mich liebt.

A. Dann muß ich auf Ihre Freundschaft Verzicht leisten, denn ich kann mich nicht entschließen, Ihren Hund zu lieben.

B. So leben Sie wohl! Mylord, komm!

Zugaben und Anhängsel fataler Art finden wir in den schönsten Lebensverhältnissen sehr oft, doch nicht immer in Hundsgestalt; sie erscheinen manchmal auch in der edleren Menschengestalt, nämlich als Verwandte, Bekannte, Freunde des Freundes, oder als dessen Gefährten, Weib, Kinder u. s. w. Wir können keinen Freundschaftsbund schließen, ohne daß sich uns irgend ein drittes, störend fremdartiges Wesen lästig und widerlich aufdringe, gleich dem Hunde im Sprichwort. Die guten Dinge des Lebens sind nicht einzeln zu haben, sondern immer mit irgend einer Beimischung, gleich dem Feiertage des Schulknaben, dem sein Präceptor (das Schicksal) eine auszuarbeitende Aufgabe anheftet.

Albin wäre ein sehr angenehmer Gesellschafter, wenn er nur seinen langen Vetter nicht mit sich brächte; es scheint, als ob Beide zusammen einen Doppelmenschen ausmachten, oder der Letztere der Schatten des Ersteren wäre, dessen widriges und unerträgliches Wesen Alles verdunkelt, was Jener mit freundlicher Gutmüthigkeit erleuchtet. Dennoch verlangt der holde Albin, daß man, um sich seiner zu erfreuen, den unholden Vetter liebenswürdig finde.

Wer die Zuneigung und den Umgang der, eben so reizenden, als edlen Amalie genießen will, muß sichs gefallen lassen, ihren ungesitteten, boshaften Bruder in den Kauf zu nehmen. Wer mit der geistreichen Wilhelmine in nähere Verbindung tritt, muß auch der Schaar ihrer Kaffee-Schwestern und Whist-Freundinnen den Zutritt in sein Haus gestatten.

Der Eine will uns seinen geschwätzigen Oheim aufdringen, der Andere seine anmaaßende oder schmähsüchtige Gemahlin, ein Dritter seine sechs ungezogenen Kinder. Diese ihre alberne Cousine, Jene ihre langwei-

ligen Liebhaber u. s. w. Und ach, wie Viele unter den Schönen sind, im strengsten Sinne des Wortes, nur Demjenigen gut, der ihren Hunden hofirt!

N. N. liebte eine schöne, junge Tänzerin. Als erklärte Braut that sie an den entzückten Bräutigam die kleine Bitte, daß er ihren Verwandten und Freundinnen gestatten möge, an dem Vermählungsfeste Theil zu nehmen. Die Bitte wurde gewährt. Der Hochzeittag erschien. N N. stand am Fenster, die Hochzeitgäste erwartend. Und siehe da! 6 hs Kutschen rollten daher, gefüllt mit einem halben Balletcorps und m. einem zahlreichen Opernpersonal, eine sehr bewegliche, fröhliche Schaar. Zu beiden Seiten der Wagen trotirten modeste, höfliche Chorsänger und Figuranten einher, sämmtlich in Galla gekleidet, theils aus der eigenen, theils aus der Theater-Garderobe, folglich etwas idealisch, oder vielmehr phantastisch. Aus dem letzten Wagen stieg endlich die holde Braut, noch buntscheckiger, noch auffallender gekleidet, als ihre Brautjungfern. Sie flog die Treppe hinan; der Hochzeittroß flog ihr nach. Sie umarmte mit Inbrunst den Bräutigam, welcher vor Erstaunen und Entsetzen stumm und starr dastand, während das Chor der Hochzeitgäste in ein gellendes Jubelgeschrei ausbrach.

Als der unglückliche Bräutigam sich endlich von seinem ersten Schrecken erholte, bat er die respectable Brautgesellschaft, sich zum bereits servirten Frühstück zu setzen. Er selbst entfernte sich, ging in sein Schlafzimmer, packte sein Geld und seine Staatspapiere in größter Eile zusammen, schrieb einige Zeilen an seine Braut, welcher er zugleich tausend Banknoten als Geschenk überließ, bestieg sein bestes Pferd, und flog in die weite Welt.

War dem Herrn A. schon ein einziger Hund, und zwar ein wirklicher, zu viel, um wie viel schrecklicher mußte dem N. N. ein so zahlreiches Anhängsel metaphorischer Hündlein erscheinen, die er sämmtlich nun lieben sollte, wenn er seine Braut liebte. Für eine solche Liebe war sein Herz nicht groß genug! C. K.

Bunte Perlen.

In England wurde noch vor hundert Jahren den Schneidern nicht nur Tuch zu Futter, sondern sogar Zwirn und Seide zu den Kleidungs-

stücken gegeben, und zu bei Empfang auch wieder zurückgewogen. Daraus läßt sich schließen, daß dieselben etwas große Peterflecken geliebt haben müssen.

Knall-Bonbons.

Was ist schneller als der Blitz? Und doch kommt jetzt auch der Blitz noch per Eisenbahn! Ein Gewitter der furchtbarsten Art entlud sich im Bahnhof zu Versailles, der Blitz sauste nach den Schienen zu, und steckte, ihre Richtung verfolgend, vier Lieus davon, im Pariser Hof, ein Gebäude in Brand, welches die Flamme rasch verzehrte.

Welt-Courier.

65. Im Kärntnerthortheater ist „Schloß Kenilworth" als Ballet mit großem Beifall erschienen. Zu was Leute, wie Walter Scott, nicht Alles ausgebeutet werden!

66. An demselben Tage (30. December) wo Demoiselle Rachel, nach ihrer Genesung, zum erstenmaal wieder auftrat, brannte es Morgens 5 Uhr in ihrem Hause. Die junge Künstlerin hatte kaum noch Zeit, bei der raschen Flucht ihre Kleider umzuwerfen. Das Feuer selbst wurde durch die Pompiers bald gelöscht.

67. Ein Mörder, der in Philadelphia hingerichtet wurde, hat seinen Schädel dem Tragiker Booth vermacht, unter der Bedingung, ihn jedesmal als Todtengräber im „Hamlet" zu benutzen.

68. Unser lieber und beliebter Tenorist Schmidt, der von hier nach Leipzig gegangen, soll in Folge einer gefährlichen Krankheit, von welcher er jedoch wieder hergestellt ist, seine Stimme gänzlich verloren haben.

69. In Paris hat man neulich in einem Theater auch einen — Affen ausgepfiffen, i. e. einen Orang-Utang. Affen anderer Art hätte man auch bei deutschen Bühnen auszupfeifen.

70. Als Tenor- Baß- und Sopranfängerin kündigte sich in Augsburg eine Madame Schenk aus Wien an. Solche Dreistimmigkeiten finden sich in Wien vor, und ich habe selber von zwei derartigen Geschwistern, Lindbrunner, im Jahrgang 1837 dieser Blätter erzählt, die ich dort selbst gehört. —

71. Es heißt, Dem. Rachel habe auch bereits — einen Liebhaber, Namens Cüstine. Er soll ein Sohn des guillotinirten Generals sein. Dem. Rachel hat, dem on dit nach, schon ein Landgut von ihm erhalten.

Gedruckt bei Leopold Freund.